

„Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen....“
Besinnung im Mitteilungsblatt 19.Februar 2021
Von Pfarrer Andreas Borchardt

"Es ging ein Sämann aus - zu säen seinen Samen"...

Ein wunderbarer sprachlicher Rhythmus ist das,
 liebe Gemeindeglieder und liebe Mitmenschen,
 den uns Luther da in seiner Übersetzung spüren lässt:
 "Es ging ein Sämann aus - zu säen seinen Samen"...

Der Sämann in dieser Gleichnisgeschichte Jesu:
 Einesteils eine sehr vertraute Vorstellung aus unserer christlichen und kirchlichen
 Tradition,
 Generationen von Konfirmanden- auch ich selbst- haben wohl zur Konfirmation
 das Bild von Vincent van Gogh erhalten:

Andernteils- einen echten Sämann draußen auf dem Acker kann man wohl schon
 seit über sechzig Jahren in unserem Land nicht mehr beobachten:

Zumindest die mittlere und jüngere Generation kann einen solchen Sämann
 höchstens noch im Freilichtmuseum erleben- und nicht mehr als Teil der eigenen
 Lebenswelt erfahren.

Als Jesus sein Gleichnis damals erzählte, war das noch völlig anders: Vielleicht
 war er mit seinen Freunden gerade an einem Acker vorbeikommen, wo sie einen
 Bauern
 - eben bei seiner Arbeit als Sämann - gesehen hatten:

Weder Sämaschine noch Traktor waren bekannt,
 dagegen gehörte der Sämann ganz selbstverständlich zur damaligen Welt- wie
 heute die Autos auf den Straßen.

Der Sämann,
 der mit wiegendem Schritt über die aufgebrochenen Ackerfurchen ging, ein Tuch
 im Nacken zusammengeknüpft, in dem sich die Körner befanden:
 Und mit gleichmäßig ausholender, streuender Handbewegung aus der Schulter
 heraus lässt er die Saatkörner über den Boden regnen.

Ein ganz normaler, völlig unspektakulärer Vorgang des damaligen Alltags also,
 dieser säende Bauer:
 Jesus nimmt aber gerade dieses völlig alltägliche Geschehen, um damit etwas
 neues und mitreißendes von Gott zu erzählen:

Ich denke, das hat auch sonst zu seiner großen Anziehungskraft mit beigetragen:

Jesus schwebte mit seinen Worten nicht in abstrakten und theoretischen Gedanken, sondern er nahm aus dem ganz normalen, vertrauten Leben Tätigkeiten, Abläufe und Geschichten auf:

Und er ließ dann gleichzeitig eben in diesen Alltags-Geschichten etwas anderes und umwerfendes durchscheinen:

Er ließ sozusagen zwischen den Zeilen eine ganz neue Geschichte von Gott durchbrechen, wenn er von Bauern und Weingärtnern, Gutsbesitzern oder auch Tagelöhnern erzählte.

Natürlich wollten die Zuhörer damals – wie auch wir heute- dann auch wissen, welchen Sinn und welche Bedeutung Jesus denn mit diesen Geschichten vermitteln wollte.

Auf die eigentliche Gleichnisgeschichte folgt deshalb in den Evangelien auch jeweils gleich eine gesonderte Deutung, die das zuvor geschilderte im einzelnen erklären soll:

Wer ist denn gemeint mit den Samenkörnern, die auf den Weg fallen, oder mit denen, die auf felsigen Boden fallen... und so weiter?

Wir tun aber gut daran, uns zunächst einmal auf die innere Kraft, die innere Bewegung der eigentlichen Gleichnisgeschichte einzulassen- so wie sie Jesus mutmaßlich auch ursprünglich erzählt hat.

Im Orient werden eben ja gerne Geschichten erzählt, um eine Botschaft zu vermitteln- Geschichten, die aus einer inneren Kraft heraus ganz direkt sprechen- Und deren Dynamik man eher verkürzt und abflacht, wenn man jedes Detail daraus sozusagen genau übersetzen und übertragen will.

Wenn wir dieses Gleichnis vom Sämann aus Lukas 8 nun hören, so versuchen wir es doch sozusagen in seiner inneren Melodie zu hören:

Nicht, indem wir es in seinen Einzelheiten analysieren und aufspalten, sondern indem wir uns von der Geschichte als ganzes berühren und gerade auch in unserer heutigen Gegenwart trösten und stärken lassen.

Hören wir aus Lukas 8:

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete Jesus in einem Gleichnis:

Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.

Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.

Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.

Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.

Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Liebe Gemeinde,

"Es ging ein Sämann aus - zu säen seinen Samen"...

Mit großen Schritten schreitet er über das ganze Land.

Er hat es nicht nötig, kleinlich nach den geeigneten Bodenpartien zu suchen, sondern er wirft im großen Bogen gleichmäßig und großzügig seine Saat aus: Auf den felsigen Untergrund - genauso wie in die Dornen, auf den festgetretenen Weg - genauso wie auf den offenen, lockeren Boden.

"Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen"...

Gleichmäßig, ruhig und gelassen, großzügig und unbeirrbar schreitet er über den Acker:

Genauso gelassen und großzügig geht Gott über die Welt, kommt Gott in die Welt hinein - und verschenkt seine Liebe, seine Hoffnungskraft, gibt er weiter Leben und Zukunft:

Zu allen Zeiten- und eben genauso auch heute, in unserer Gegenwart, wo wir alle manchmal mit unserer Hoffnungskraft ans Ende kommen.

Das Gleichnis Jesu von diesem Sämann und seiner vierfachen Saat ist für mich ein großes Signal gegen die Mutlosigkeit, gegen die Verzweiflung, gegen die Müdigkeit- eben und auch gerade jetzt in diesem Februar 2021.

Saat, die zwischen die Dornen fällt, Saat, die auf dem Weg und auf dem Fels nicht gedeihen kann: Das sind die Momente im Leben, wo nichts gelingen will, wo wir schier verzweifeln möchten: So lange gelten jetzt schon die ganzen Einschränkungen, immer kommt noch mal etwas dazu, zuletzt jetzt die anderen, noch mehr belastenden Masken.

Solange schon- und immer noch kein Ende abzusehen-
Stattdessen neue Bedrohungen,
neue Dimensionen der Pandemie am Horizont:

Werden wir überhaupt jemals wieder so leben können wie bis vor einem Jahr?

Unser Hoffen und unsere Perspektiven-

Manchmal ebenso wie jenes Getreide, das zwischen die Dornen oder auf den Weg fällt.

Es wächst kurz auf, die nächste Hiobsbotschaft in den Nachrichten macht den neuen Keim aber gleich wieder zunichte.

Die Saat der kurzen Hoffnung ist anscheinend-

Immer wieder schnell verdorrt,

wieder überholt von dem, was an neuen schlechten Nachrichten kommt.

Dennoch- lassen wir diese Worte doch in unsere Herzen und unsere Gedanken hineinklingen:

"Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen"...

Mitten durch die Zeiten,

mitten durch alle Zeiten, die Menschen schon erlebt haben,

schreitet er weiter, dieser Sämann-

und streut unbeirrbar und großzügig seinen Samen aus.

Mutlosen Menschen, resignierenden Menschen erzählt Jesus damals wie heute diese Geschichte:

Denn der Samen fällt nicht nur auf Felsen, Dornen und den Weg, es fallen auch Körner auf das gute und fruchtbare Land:

Es stimmt nicht, dass letztlich alles umsonst ist- auch jetzt in dieser Krisenzeit. Vergebliches Mühen, Scheitern, Erfolglosigkeit ist nicht alles.

Natürlich, auch abgesehen von Corona bleiben

keinem und keiner von uns die Niederlagen erspart, die bitteren Momente im Leben,

wo andere Menschen oder auch die Geschehnisse in unserem Leben uns bitter enttäuschen.

Aber, so will Jesus uns sagen:

Das ist nicht das Ganze, es gibt immer auch wieder die anderen Erfahrungen,

wenn uns ganz unerwartet doch etwas Neues gelingt,

wenn Menschen aus dunkelsten Zeiten heraus doch neue Zuversicht und neues Lebensvertrauen gewinnen können,

wenn Menschen aller Generationen sich auch jetzt in dieser Krisenzeit gegenseitig helfen, tragen, wertschätzen können:

„Hallo Oma, ich wollte Dir nur mal kurz anrufen....“

„Guten Morgen, Emma, wir dürfen uns ja gerade nicht besuchen, aber jetzt hab ich einfach mal deine Nummer gewählt....“

Die schlechten Corona- Nachrichten, auch sie sind nicht alles:

So wie die verlorene Saat des Sämanns-

Und auch wie alle andere Enttäuschung und Resignation, die wir manchmal erleben müssen:

Dieser Sämann schreitet dennoch weiter über die Erde und läßt die Saat der Hoffnung auf dieser Welt nie ausgehen.

Seine Saat- zwar unendlich oft zertreten und verloren,

verhöhnt und in den Schmutz getreten-

schon damals in Ausschwitz und Stalingrad,

in den Trümmern des World Trade Centers wie auch in den Trümmern von Familienwohnungen in Syrien oder Afghanistan,

oder auch dort, wo geliebte Menschen auf Intensivstationen mit dem Tod ringen.

Seine Saat der Hoffnung und der Liebe:

Zwar unendlich oft zertreten und verloren-

nie aber am Ende:

Denn aus allen Abgründen der Erde heraus können wir dennoch jene Gestalt sehen,

die mit wiegendem Gang, mit einer gleichmäßigen Handbewegung weiter übers Land schreitet:

"Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen"...

Seine Hand schenkt unbeirrbar Hoffnung, Vertrauen, Liebe,

seine Hand, die alles geschaffen hat und alles trägt und hält.

Seine Hand, die in verschwenderischer Fülle neues Leben schenkt- und die damals wie heute – mitten in allem-

seine wunderbaren Spuren auf dieser Welt und auf unseren Wegen hinterlässt, wie es der Dichter Diethard Zils nach einer französischen Vorlage ausgedrückt hat:

1. Wir haben Gottes Spuren festgestellt / auf unsern Menschenstraßen, / Liebe und Wärme in der kalten Welt, / Hoffnung, die wir fast vergaßen.

(Kehrvers): Zeichen und Wunder sahen wir geschehn / in längst vergangnen Tagen, / Gott wird auch unsre Wege gehn, / uns durch das Leben tragen.

Amen.